

Erlebnis des Ostens / Von Heinrich Zillich

Auf der Fahrt zur Front stieg ich in Lemberg aus dem Zug und besichtigte die Stadt. Wie alle Städte im einstigen Südpolen und innerhalb des Karpatenraumes vom Reichsstil Österreichs baulich bestimmt, verdankt sie ihr Gepräge den Deutschen. Aber nun hatten ein Jahr lang die Sowjetrussen darin gehaust. Während der kurzen Zeit konnte sich das Bild der Straßen nicht verändern, denn Stein und Ziegel sind dauerhafter als die meisten Staaten; nur in den Augen der Einwohner sah man, welch ein Leben sie angetastet hatte. Hier mit voller Wucht und weitaus gespenstischer als damals am Ufer der Weichsel startete mich das tatarische Antlitz des Ostens wieder an, und jeder Tag, der mich auf endloser Fahrt tiefer nach Rußland hineintrug, zeigte es mir scheußlicher.

Auch jetzt überwältigte mich nicht der Krieg. Er ist gewiß hart, weil sich Todfeinde bis zur völligen Vernichtung bekämpfen und wir restlos beseitigen müssen, was sonst uns vertilgen würde, aber er ist bei weitem weniger furchtbar als das, was er tötet: der Bolschewismus. Nein, nicht der Krieg ist hier das Unheimlichste. Wir führen ihn ja. Unsere Soldaten und die Soldaten der meisten europäischen Völker stehen in seinen Diensten. Mit jedem dringt Europa in den Osten vor. Die Uniform, die ich trug, war das Zeichen des neuen Kreuzzuges gegen die Dämonen. Die Wunden, die er schlägt, sind unser Sieg!

Unsere Soldaten zeichnet der Krieg, wie er Soldaten immer zeichnet, die am Tode stehen, er drückt ihnen die Formen phrasenloser Männlichkeit auf, den Ausdruck bewährter Entschlußkraft, Bewußtheit und Seelenstärke. Er löscht in ihnen nichts aus, er bereichert ihr inneres Leben, vervielfältigt es und macht es zukunfts-gültig.

Bei den Menschen, die unter dem Bolschewismus gelebt haben, gleichgültig, ob es Soldaten sind, ob waffenlose Untertanen, ob Frauen, halbwüchsige Kinder oder Greise, immer bedeckt ihr von Gott geschaffenes Gesicht derselbe graue Schleier der Abgestumpftheit. Ihr Antlitz gleicht dem Verfall der Straßen und den entblätterten Mauern der Gassen. Es

lacht so selten, daß man in russischen Städten oder Dörfern tagelang kein frohes Auge erblickt, es weint so selten, daß man immer wieder fassungslos vor Menschen steht, die das Furchtbarste erlebt haben und doch vom Grauen zweier Jahrzehnte gleichmütig erzählen könnten, als hätte es sich gar nicht ereignet.

In diesen Städten der Häßlichkeit, des abgestorbenen Lachens, der im Dauerelend versiegten Tränen, der Verrohung jedes einzelnen und Weckung der hier reicher als sonst vorhandenen bestialischen Triebe, stehen neben den beispiellos verkommenen Häusern der Bevölkerung da und dort die großen Betonbauten, mit denen sich der Staat selbst anbetete, Bauten der Ämter, des Heeres, der Polizei. Ich habe in solchen Häusern gewohnt. Nicht eines ist mit Liebe ausgestattet oder entspricht auch nur den sachlichsten Anforderungen, die wir an sie stellen würden. Es gibt keine Handwerker mehr, die einen Fensterstock richtig einsetzen, eine Tür so einhängen könnten, daß sie nicht von selbst aufgeht, sich wirft oder verzieht. Hier verblüfft das Massenhafte nur von weitem. In der Nähe zeigt es seine Sprünge. Ich ging durch Kasernenanlagen aus neuester Zeit; zwischen ihnen lag versumpfter Hof. Nichts ist gewaschen, nichts überzeugt durch Redlichkeit des Stoffes und der Gestalt, nichts erinnert daran, daß rundum ein fruchtbarer Bauernboden wartet, damit man ihm sinnvoll diene und er in jedes Lebensgebiet seine fortwirkende Kraft spende.

An dieser Verkümmern der Daseinsfülle ist die Schönheit gestorben, und selbst die Natur scheint von der Verwesung berührt. Erniedrigt, in den Kot getreten lebt der Mensch, lebt auf Befehl, stirbt auf Befehl, kämpft auf Befehl; ihm scheint es fast gleichgültig zu sein, ob er lebt oder stirbt, und so kämpft er auch, anders als wir, dumpf, unbewegt oder mit ausbrechender Tierhaftigkeit, und nur dies erklärt das Geheimnis, daß er sich zäh schlägt. Er kennt keine Liebe; ja, ich erblickte wochenlang kein einziges junges Paar Hand in Hand. Er läßt die Toten liegen oder verscharrt sie, wie wir Hunde verscharren — ich erblickte nie ein bolschewistisches Soldatengrab, ge-

schmückt mit dem Zeichen kameradschaftlichen Gedenkens.

Was ist das für ein Soldatentum, das den Degen nicht senkt vor dem gefallenen Bruder! Wer über die russischen Schlachtfelder fährt, sieht nur die Grabhügel der Soldaten unseres Erdteils. Sie liegen da in der Steppe, in den Wäldern, am Meer, wie Helden seit jeher von Kameraden der Erde übergeben werden. Selbst die Tarenhorden früherer Zeiten schufen wenigstens für ihre Führer in den Kurganen würdige Ruhestätten. Aber der entfesselte Dämon des Ostens ist heute durch die Technik des barbarischen Glanzes entkleidet. So erheben sich in Rußland nur unsere Totenzeichen, Saatkeime des zukünftigen Lebens, das wir erkämpfen. Der Bolschewismus vergeht spurlos.

Es erfüllte sich da in Rußland, was seine Dichter durch ein Jahrhundert gefürchtet haben, weil sie das Wesen ihres Volkes kannten. Hatte Dostojewski aus Herzensnotwehr gegenüber dem kommenden Unheil nicht das Widersinnige behauptet: die Russen würden dereinst die Welt befreien? Der Luftsprung, den Dostojewski aus der Hölle, die er vorausahnte, in einem erträumten russischen Welthimmel wagte, ist lächerlich und grotesk, um so gewaltiger aber seine Vorausschau auf das Kommende. Bis ins letzte bewahrheitet sich, was in den

„Dämonen“ der Revolutionär Schigaleff als das Bild der Zukunft gemalt hat. Völlig entpersönlicht, völlig unter einen gnadenlosen Gehorsam gedrückt, völlig der äußeren Not ausgeliefert, künstlich zum Proletariat gepreßt und in gemeinen, vertierten und schändlichen Sitten, genau wie er es mit diesen Worten ausdrückte, und überdies an das frische Blut gewöhnt, das Schigaleff fließen lassen wollte, lebte der Mensch in Rußland, als wir dessen Tore aufstießen.

Ob sich jemals aus solcher Wüste das echte Leben wieder befreit? Wir bemühen uns, es zu hoffen. Ich beobachtete, wie die Bauern die Kirchen reinigten, wenn ihre Dörfer von uns besetzt wurden, ich erspähte, daß sie die Ikonen-Ecken herrichteten, ich hörte manches Wort, das mich berührte wie ein noch halbstaunendes Aufatmen, gleichsam, als taste sich ein Tropfen gesunden Blutes in erstarrten Adern vor. Aber eins ist gewiß, ein Land von solcher Größe, das willig den Boden abgeben konnte für das lebensfeindlichste Prinzip, es darf, weil es uns benachbart ist, nur aus europäischem Geiste und unter dessen Anleitung neu geordnet werden, sowie es einst aus seinem frühen Chaos durch nordische Herren gehoben wurde.

Gegen Abend mußten wir den großen Fluß überqueren. Vor mir floß er grau, mächtig und urtümlich. Darüber hinweg

hob sich einen Kilometer lang die Brücke, auf die in endloser Reihe Munitionstransporte zurollten, zwischen die sich mein Wagen schob. Wir glitten langsam die Böschung hinab, die Vorderräder hoben sich auf die Bohlen. Rechts und links saßen Soldaten an den steil zur Fliegerabwehr emporgerecten Maschinengewehren. Das Wasser gurgelte. Und jetzt erst entdeckte ich, daß die lange Brücke nicht auf Pfeilern oder Pontons saß, sondern aus Flößen bestand, die auf dem Rücken des Stromes ruhten. Ich hatte das noch nie erlebt, und mein Führer rief, den Kopf schüttelnd: „Herr Hauptmann, wir schwimmen ja!“ Vor uns polterte ein schwerer Lastwagen, und plötzlich in der Mitte der Brücke drückte er die schwankenden Bohlen so tief hinab, daß die Wellen darüber sprangen. Es sah so aus, als ob nun alles zur Tiefe müßte. Da hob sich die Tragfläche fast spielerisch empor, und wir lachten erleichtert auf. Diese locker gebaute Brücke, ich erfuhr es bald, hatten österreichische Pioniere 1918 errichtet. Sie diente den Bolschewisten dreiundzwanzig Jahre, und seither läuft Tag und Nacht der Nachschub großer Verbände darüber. Trotz der kühnen Anlage widerstand sie dem Wellengang mit ihrer nur scheinbaren Gebrechlichkeit. Sie machte sich dem Strom dienstbar und überwand ihn. Mir erschien sie wie ein Symbol des Geistes,

der das Chaos bändigt. Sie hielt länger als der Bolschewismus. Am Ende des Weltkrieges geschaffen, erfüllte sie ihre wahre Aufgabe erst heute. Sie lag wie ein vorgestoßener Arm Europas im Land. Als ich dann nicht weit von ihr eines Oktobermorgens ein Flugzeug bestieg, um ohne Zwischenlandung nach Bukarest zu fliegen, da hatte ich mich an Rußland zwar nicht gewöhnt, denn wer könnte das, der aus helleren Fluren stammt, aber ich hatte vergessen, wie vielgestaltig, wie frei, wie lebendig Europa ist. Von oben im Fluge erblickt, verschönte sich auch das Unheimliche. Die gelbe Steppe glitt unter mir weg, die ausgehöhlten Städte und Dörfer drehten sich zierlich; man dachte nicht mehr daran, daß die Obstbäume um die Hütten fehlten und die Menschen in Lumpen laufen, man erblickte ein besonntes Land.

Doch all dies war dahin, als wir aus dem Flugzeug stiegen, als ich auf dem festen Asphalt vor den ordentlichen Flugplatzgebäuden stand, als ich auf einem Kübelwagen nach Bukarest hineinfuhr und Menschen sah, sauber gekleidet, mit fröhlichem Gesicht, und wo es nicht fröhlich war, mit lebendem Gesicht. Ach, wie erschien mir die Welt verzaubert und unwahrscheinlich reich!

Erlebnis des Ostens

Auf der Fahrt zur Front stieg ich in Lemberg aus dem Zug und besichtigte die Stadt. Wie alle Städte im einstigen Südpolen und innerhalb des Karpatenraumes vom Reichsstil Österreichs baulich bestimmt, verdankt sie ihr Gepräge den Deutschen. Aber nun hatten ein Jahr lang die Sowjetrussen darin gehaust. Während der kurzen Zeit konnte sich das Bild der Straßen nicht verändern, denn Stein und Ziegel sind dauerhafter als die meisten Staaten; nur in den Augen der Einwohner sah man, welch ein Leben sie angetastet hatte. Hier mit voller Wucht und weitaus gespenstischer als damals am Ufer der Weichsel, startete mich das tartarische Antlitz des Ostens wieder an, und jeder Tag, der mich auf endloser Fahrt tiefer nach Rußland hineintrag, zeigte es mir scheußlicher.

Auch jetzt überwältigte mich nicht der Krieg. Es ist gewiß hart, weil sich Todfeinde bis zur völligen Vernichtung bekämpfen und wir restlos beseitigen müssen, was sonst uns vertilgen würde, aber er ist bei weitem weniger furchtbar als das, was er tötet: der Bolschewismus. Nein, nicht der Krieg ist hier das Unheimlichste. Wir führen ihn ja. Unsere Soldaten und die Soldaten der meisten europäischen Völker stehen in seinen Diensten. Mit jedem dringt Europa in den Osten vor. Die Uniform, die ich trug, war das Zeichen des neuen Kreuzzuges gegen die Dämonen. Die Wunden, die er schlägt, sind unser Sieg!

Unheimlich aber ist das verseuchte Land, unheimlich in unvorstellbarem Ausmaß der Mensch, wenn man ihn hier zuerst aus der Hölle des Bolschewismus treten sieht, ihn, den Sklaven des Kolchos und der Fabriken. Unheimlich sind die Dörfer, die

Städte; unheimlich die langen Züge der Gefangenen, die im Staub und Dreck der Ukraine marschieren, so wie sie von irgendwoher aus dunklen Fernen anmarschieren, um geschlagen zu werden. Niemand, vor dem im herbstlichen Wind der tabakbraune Steppenstaub und diese Menschenherden aufwolkte, wird den beklemmenden Anblick je vergessen. Denn obgleich er für uns einen Triumph bedeutet, so schieden sie doch Augen und Ausdruck der Gefangenen weltenfremd vom Antlitz unserer Soldaten. Man begriff bei der trüb dahinziehenden Masse, in der jeder höhere Gedanke vernichtet war, aber die Triebe äußerster Roheit wann immer hervorbrechen konnten, daß eine solche Flut, einmal in unsere Fluren geleitet, Wurzel und Samen des alten europäischen Baumes völlig vernichten mußte.

Unsere Soldaten zeichnet der Krieg, wie er Soldaten immer zeichnet, die am Tode stehen, er drückt ihnen die Formen phrasenloser Männlichkeit auf, den Ausdruck bewährter Entschlußkraft, Bewußtheit und Seelenstärke. Er löscht in ihnen nichts aus, er bereichert ihr inneres Leben, vervielfältigt es und macht es zukunfts-gültig.

Bei den Menschen, die unter dem Bolschewismus gelebt haben, gleichgültig ob es Soldaten sind, ob waffenlose Untertanen, ob Frauen, halbwüchsige Kinder oder Greise, immer bedeckt ihr von Gott geschaffenes Gesicht derselbe graue Schleier der Abgestumpftheit. Ihr Antlitz gleicht dem Verfall der Straßen und den entblät-terten Mauern der Gassen. Es lacht so selten, daß man in russischen Städten oder Dörfern tagelang kein frohes Auge erblickt, es weint so selten, daß man immer wieder fassungslos

vor Menschen steht, die das furchtbare erlebt haben und doch vom Grauen zweier Jahrzehnte gleichmütig erzählen können als hätte es sich gar nicht ereignet. Ihr Gleichmut ist nicht zu verwechseln mit der Haltung starker Naturen, die das Schicksal zu überwinden wissen, denn solche Menschen strahlen Kraft und Helle aus; sie erheben uns, während der Anblick bolschewistischer Sklaven bedrückt.

Es gibt vielfältige Arten, Völker oder Menschen zu knechten, und es gab manches Volk, das auch unter fremder Tyrannei die Seele bewahrte, den Stolz nicht sinken ließ, das Denken übte und an den Göttern festhielt. Die Knechtung, die in Rußland geschieht, entspringt einer lebensfremden seelentötenden Theorie, die sich unter ihren Erzpriestern, den Juden, mit den Dämonen des Ostens vereinigte. Dessen urgründige Lust zur Vernichtung, getarnt in die Worte des allgemeinen Wohls, zeugte in dieser Vermählung Früchte, die faulend auf dem ganzen Lande liegen. Man versprach den Armen Brot und Freiheit und brachte ihnen Hunger und Sklaverei. Man versprach ihnen Grund und Boden und nahm ihnen das Bauerngerät, den Acker, das Vieh, und zwang



sie, den Traktor wie einen Götzen zu verehren. Man versprach ihnen Haus und Heim, und wo in aller Welt leben Menschen so tierhaft übereinander wie hier? Man versprach Kultur und Kunst, aber wer sah je solche Zerrbilder kunstähnlicher Bemühungen wie hier, wo selbst die Denkmäler der Machthaber aus Gips errichtet wurden, der nun von den Sockeln gerissen, zerbrochen auf den Plätzen der

Städte liegt? Wer die barbarisch geformten Schädel der grellweißen Statuen herumwälzt, erblickt in dem hohlen Inneren das Stroh, mit dem sie in den staatlichen Werkstätten gefüllt wurden.

In dieser Welt der Häßlichkeit, des abgestorbenen Lachens, der im Dauerelend versiegten Tränen, der Verrohung jedes Einzelnen und Weckung der hier reicher als sonst vorhandenen bestialischen Triebe, stehen neben den beispiellos verkommenen Häusern der Bevölkerung da und dort die großen Betonbauten, mit denen sich der Staat selbst anbetete, Bauten der Ämter, des Heeres, der Polizei. Ich habe in solchen Häusern gewohnt. Nicht eines ist mit Liebe ausgestattet oder entspricht auch nur den sachlichsten Anforderungen, die wir an sie stellen würden. Es gibt keine Handwerker mehr, die einen Fensterstock richtig einsetzen, eine Tür so einhängen könnten, daß sie nicht von selbst aufgeht, sich wirft oder verzieht. Hier verblüfft das Massenhafte nur von weitem. In der Nähe zeigt es seine Sprünge. Ich ging durch Kasernenanlagen aus neuester Zeit; zwischen ihnen lag versumpfter Hof. Nichts ist gewaschen, nichts überzeugt durch Redlichkeit des Stoffes und der Gestalt, nichts erinnert daran, daß rundum ein fruchtbarer Bauernboden wartet, damit man ihm sinnvoll diene und er in jedes Lebensgebiet seine fortwirkende Kraft spende.

Dies alles breitet sich auf ein Land, in dem noch vor einem Vierteljahrhundert echte Bauern in bunten Trachten lebten so erdhafte, wie sie Tolstoi und Gogol darstellen. Hier war einmal ein Volk gewesen mit Sitte und Brauch, Europa wohl ungemäß, doch auch nicht feindlich. Hier erstreckte sich einst das unendlich weite, durch den russischen Adel und dessen nordischen und deutschen Bluteanteil gebändigte, in äußeren Formen unserer Lebenswelt angegliche Zwischereich, das Europa vom fernen Asien schied. Nun hat das schlechtere Blut der Russen das bessere geopfert und alles, alles einer Theorie dienstbar

gemacht, die schließlich nur einen Zweck verfolgte: die Gewalt.

An dieser Verkümmern der Daseinsfülle ist die Schönheit gestorben, und selbst die Natur scheint von der Verwesung berührt. Erniedrigt, in den Kot getreten lebt der Mensch, lebt auf Befehl, stirbt auf Befehl, kämpft auf Befehl; ihm scheint es fast gleich-



gültig zu sein ob er lebt oder stirbt, und so kämpft er auch, anders als wir, dumpf, unbewegt oder mit ausbrechender Tierhaftigkeit, und nur dies erklärt das Geheimnis, daß er sich zähe schlägt. Er kennt keine Liebe; ja, ich erblickte wochenlang kein einziges junges Paar Hand in Hand. Er läßt die Toten liegen oder verscharrt sie, wie wir Hunde verscharren — ich erblickte nie ein bolschewistisches Soldatengrab, geschmückt mit dem Zeichen kameradschaftlichen Gedenkens.

Was ist das für ein Soldatentum, das den Degen nicht senkt vor dem fallenen Bruder! Wer über die russischen Schlachtfelder fährt, sieht nur die Grabhügel der Soldaten unseres Erdteils. Sie liegen da in der Steppe, in den Wäldern, am Meer, wie Helden seit jeher von Kameraden der Erde übergeben werden. Selbst die Tartarenhorden früherer Zeit schufen wenigstens für ihre Führer in den Kurganen würdige Ruhestätten. Aber der entfesselte Dämon des Ostens ist heute durch die Technik des barbarischen Glanzes entkleidet, durch die Juden in die kälteste Zweckmäßigkeit herabgeführt, die sich dabei selbst aufgibt. So erheben sich in Rußland nur unsere Toten-zeichen, Saatkeime des zukünftigen

Lebens, das wir erkämpfen. Der Bolschewismus vergeht spurlos.

Wie konnte sich all dies ereignen? Ich habe mit vielen gesprochen, die unter den Sowjets hausen mußten. Ich schäme mich nicht, daß mir bei manchem Schicksal, dem ich begegnete, die Tränen ins Auge drangen. Ich hörte davon, wie nachts die Schergen in die Hütten kamen und die Angehörigen verschleppten, nach Sibirien, ans Eismeer, in die Tundren, irgendwohin, wo man Sklaven brauchte und wo jeder lieber stirbt als lebt. Ich hörte, was sich in den Gefängnissen abspielte, ich vernahm von Gefolterten, wie sie gemartert wurden. Bauern erzählten mir, daß wer sich von ihnen beim Sklavendienst dreimal verspätete, in eines der zahllosen grauen Zwinglager eingeliefert wurde, die wie ein Pferch anmuten, an dessen Ecken sich je ein hölzerner Wachturm erhebt; und Väter schilderten mir, wie bei den zwei großen, durch staatliche Mißwirtschaft verursachten Hungersnöten ihre Kinder langsam und der Reihe nach qualvoll verloschen. Wenn dies auch alles entsetzlich berührt, noch schauerlicher ist es, daß es bloß einen Bruchteil dessen ausmacht, was in gleicher Weise Jahr um Jahr hundertneunzig Millionen Menschen beschieden war und daß sie davon so sprachen, wie wenn es nie hätte anders sein können, daß sie es als das Leben selbst auffassen. Ich stand oft in den baumlosen Lehmhöfen, wo sich zwischen die verfallenden bewohnten die völlig verfallenen unbewohnten Hütten reihen, wo die zerbrochenen Fensterscheiben durch Papier ersetzt oder zugemauert sind, ich blickte zu den Kirchen hinauf, deren Türme von den gottlosen Vereinen abgehauen worden waren, ich ging durch ihre lächerlich mit Propagandaplakaten behängten Schiffe und Chöre, ich erlebte die grundlosen Landstraßen, und immer fragte ich mich, warum all dies vom Volk geduldet wurde, mochte es hundertmal nach dem Worte Dostojewskis am Leiden Lust verspüren.

(Schluß folgt)